

Lasst den Schneemann doch tanzen – pffiffige Töne beschwingen ihn!

VORWORT ZUR DRITTEN, ÜBERARBEITETEN UND ERWEITERTEN AUFLAGE 2011

Aus dem Nichts ertönt eine trillerreiche Flötenmelodie. Perfekte Klangwiedergabe, offenkundig aus einem Handy, dessen lange tönenden Ruftöne der Besitzer zu ignorieren scheint. Die Melodie geht in virtuoseren Schleifen immer weiter – die Fahrgäste schmunzeln erstaunt darüber, was ein Mobiltelefon heutzutage zustande bringt! Ja, sogar die „Nachtigall“ von van Eyck wird anscheinend derzeit schon kommerziell verwertet ...

Nun aber öffnet sich die Abteiltür in unserem Zug Richtung Tronzano Lago Maggiore: Sofort sehen alle, dass der Ursprung der Melodieschleifen in Wirklichkeit in einem Teenager liegt, der im Gang ungehemmt in vivo auf einer kleinen Flöte spielt. Ein etwa dreijähriges Mädchen beginnt, vor ihm zu tanzen. Ein älterer Herr im Abteil bekommt vor Staunen den Mund nicht mehr zu, als die Variationen an Geschwindigkeit zunehmen.

Alessia, ein junges Mädchen links neben dem Flötenspieler, ist hochofren: „Mille grazie, toll, dass du mir doch noch etwas vorgespielt hast! Sie klingt echt fantastisch, deine Flöte ...“

Francesco, ein anderer Junge, spricht den Flötisten an: „Hey du, weißt du was, ich spiel total gern und viel Gitarre ... In welchem Ort wohnst du? Könnten wir nicht vielleicht ...“

Der Schaffner tritt herein, bekommt etwas von der fröhlichen Stimmung mit, geht weiter und pfeift dabei leise vor sich hin.

Nach ein paar Minuten ist die kleine Flöte schon wieder eingepackt, aber die gute Stimmung ist geblieben. Solch eine Kettenreaktion des Vergnügens, ausgelöst durch spontanes Musizieren, geschieht bei uns im allgemeinen eher selten.

Hätte die Musik selbst „ein Gesicht“, so würde sie sich vermutlich etwas eingezwängt fühlen angesichts der Tatsache, dass sie sich nur noch gelegentlich in unendlichen Variationen entfalten darf und stattdessen vor allem in fertig gestalteter Form aus Lautsprechern dröhnt. Ein Gedanke, der Kindern nahe steht. Solch einen spielerischen Perspektivenwechsel, durch den die Musik selbst zum handelnden Subjekt wird, habe ich erstmals in der Geschichte zum Spielen und Singen „Nora & Poco“ gefunden. Hier stellen Manfredo Zimmermann und Jörg Hilbert dar, welche Sehnsucht eine personifizierte Achtelnote – namens Nora – dahin drängt, endlich durch die Hände eines Kindes zu Musik werden zu dürfen.¹

Brauchen wir in unserer Gesellschaft wirklich noch dieses aktive „Spiel“ mit Klängen?

¹ Manfredo Zimmermann und Jörg Hilbert: „Nora und Poco – Eine Geschichte zum Spielen und Singen“, Band 1–3, Edition Conbrio bei den Hug Musikverlagen, Zürich 1999.

MUSIZIEREN: ÜBERFLUSS ODER GRUNDBEDÜRFNIS?

Schauen wir noch einmal in das Zugabteil, in das ich Sie zu Beginn einlud. Nach einer weiteren Station ist darin ein Kind eingeschlafen. Bewegt durch die Szene mit dem Flötenspieler, träumt es sich in seine eigene Welt: Es hört im Schlaf eine Gitarre zu einem schwungvollen Lied, so klar wie in der Wirklichkeit. Oder intensiver sogar noch? „Gibt es das Lied überhaupt, oder habe ich es vielleicht im Traum erfunden?“, überlegt es und reibt sich die Augen.

Von der Biologie her gesehen, bringt der Mensch bereits Musikalität mit. Nachdem in der Kosmologie schon Johannes Kepler (1571–1630) die Zusammenhänge der Planetenbewegungen mit den harmonischen Verhältnissen studiert hatte, wird heutzutage entdeckt, wie die Obertonstruktur, Grundlage der Harmonielehre, sich sogar in der Biologie des Körpers manifestiert.

Kinder tragen melodische und harmonische Klangvielfalt bereits in sich. Daher besteht unsere Aufgabe als Lehrer darin, eine Resonanz zu dem aufzubauen, was in ihnen angelegt ist. Wir sind dazu eingeladen, die Früchte unserer künstlerischen und pädagogischen Arbeit zur Pforte ihres Bewusstseins zu bringen. Die Türe zum Lauschen, zum Praktizieren, öffnet das Kind daraufhin von *Innen* heraus. Unsere Kunst als Lehrende besteht darin, genau das zu erspüren, was die Kinder zu einem gegebenen Zeitpunkt aufnehmen können. Lassen wir jedes Kind die Faszination des Klingenden selbst und auf seine eigene Weise entdecken, so können wir es auf dem Weg begleiten, sich seinen Anlagen gemäß zu entfalten.

Wer hat noch nicht erlebt, dass in bestimmten Opern oder Filmen die Gefühle der Figuren in geradezu reiner Form durch Musik übermittelt wurden? Während alltägliche Worte dazu dienen, über Tatsachen miteinander zu kommunizieren, kann Musik niemals ausschließlich nüchterne Fakten vermitteln – sie ist vor allem Emotion sowie Anregung zur geistigen Weiterentwicklung.

Musikunterricht in der Kindheit erweitert den Klanghorizont des Menschen erheblich, sodass es ihm möglich wird, sich immer wieder auf die verschiedensten Weisen bewusst mit Klängen zu beschäftigen. Wenn sich die Kinder beim Musizieren wohlfühlen, können sie das Instrumentalspiel, das aktive Musikhören und das Tanzen später als Möglichkeiten wahrnehmen, Empfindungen zu transformieren und ihr Leben so weit wie möglich aus einer inneren Balance heraus zu gestalten. Diese harmonisierende Wirkung der Musik setzt jedoch voraus, dass der Instrumentalunterricht nicht an einer losgelösten spieltechnischen Perfektion ansetzt, sondern an der emotionalen Kraft der Musik – an der Freude, etwas durch Töne auszudrücken.

Mein Ziel als Lehrerin ist es, dass alle Schüler aufgrund der Erfahrung des Musikunterrichts ihr Leben lang musikalisch empfinden können. Frühe derartige Grundlagen wirken sich gleichzeitig sehr positiv auf diejenigen Schüler aus, die den musikalischen Weg intensiv weitergehen – ihr erstes Instrument wurde ihnen wertvoll wie ein Freund.

MUSIK ALS NACHHALTIGE ERFAHRUNG

Der derzeit amtierende Musikschulleiter der Stadt Calw, Dieter Haag, gab folgende Stellungnahme ab: „Die allerwenigsten der ehemaligen Musikschüler sind professionelle Mu-

siker geworden. Immer wieder erreichen mich Rückmeldungen von Wirtschaftsunternehmen, dass Mitarbeiter mit einer musikalischen Bildung durch ihre soziale Kompetenz, ihre Teamfähigkeit, Kreativität und Flexibilität sowie eine größere Belastungsfähigkeit auffallen und dadurch zu Führungspersönlichkeiten heranwachsen.“

Häufig ist zu hören, dass sich künstlerische Betätigungen wie beispielsweise das Musizieren auf das gesamte Berufsleben auswirken, da sie zu einer höheren geistigen Beweglichkeit führen. Bei der Musik ist der Einfluss auf Psyche, Verhalten und Leben des Menschen meines Erachtens am größten und weitest reichend, wenn sie als Gemeinschaftserfahrung gelebt wird. Beim Miteinander-Musizieren projiziert der Einzelne seinen Klang nach außen, und dieser kommt zur gleichen Zeit angereichert, umfassender, intensiver auf ihn zurück. Ähnlich geschieht es auch in der Wirtschaft: Jeder leistet einen kleinen Beitrag für das Gesamte und wird von allen anderen versorgt – so gut, wie es eine Gemeinschaft leisten kann.

Wenn die Kinder gemeinsam musizieren, ereignet sich dann tatsächlich etwas, das in ihrem späteren Berufsleben, zum Beispiel in Form von Kooperationsfähigkeit, zum Erblühen kommen kann? Diese Frage dürfte je nach Art des Unterrichts ihre entsprechende Antwort finden. Würden die Kinder lediglich auf Leistung, auf technisch perfekte Wiedergabe von Stücken getrimmt, so könnten sie schwerlich die verbindende Qualität der Musik erfahren. Gelingt dem Lehrer jedoch eine Lernatmosphäre, bei der die Kinder den Zauber des erfolgreichen Zusammenwirkens erleben, so wird ihre soziale Wahrnehmung und Gestaltungsfähigkeit entwickelt.

Von Seiten der Wirtschaft wird immer stärker die Fähigkeit zur gekonnten Teamarbeit und zu Kreativität geschätzt. Die Pädagogik hat hier eine Schlüsselstellung, die mit dazu beitragen kann, das zukünftige Berufsleben zu einer Glück bringenden Selbstentfaltung werden zu lassen. Nachdem unser gesamtes Leben von Arbeitsteilung geprägt ist, wäre es, wie neue wissenschaftliche Forschungen² nahelegen, für alle erfreulicher, sich in diesen Austausch mit Kooperationsverhalten statt konkurrenzorientiert zu begeben. Die Rolle des Musikunterrichts ist diesbezüglich von herausragender Bedeutung. Trauen wir uns, dieses Licht nicht unter den Scheffel zu stellen! Wenn der Jugendliche seinen Standpunkt gefunden hat und über eine fundierte Kooperationsfähigkeit verfügt, können auch die unvermeidlich auftretenden Konkurrenzsituationen relativ souverän und fair gemeistert werden.

Entfalten sich Anregungen aus der Musikpädagogik sowie aus verwandten Disziplinen und Künsten im allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenwirken, beginnt sich eine nachhaltige Zukunft herauszukristallisieren. Vereiste „Schneemänner“ kommen nach und nach dazu, „ihr Tanzbein zu schwingen“; verkrustete Strukturen brechen auf und geben Raum für neues Leben. Einzelkämpfer werden zu Teamworkern; versteckte Emotionen werden aufgeweckt.

Beschwingt und ausdauernd, unaufhaltsam und charmant erhellt das gemeinsame Musizieren uns Menschen den Weg zu dem überlebensnotwendigen Ziel, unser „Spiel“ auf Erden als ein Miteinander zu gestalten, das uns allen Freude bringt.

Die Publikation dieses Buches in dritter Auflage freut mich, da sie zeigt, dass der Ansatz, die Musik vom Kinde aus zu verstehen und in der Gruppe spielerisch zu vermitteln, bei zahlreichen Lehrerinnen und Lehrern auf Resonanz stößt. Die vorliegende Auflage habe ich wesentlich überarbeitet, ergänzt, erweitert, aktualisiert, und Frau Gisela Wassermann

² Siehe Joachim Bauer: „Prinzip Menschlichkeit – Warum wir von Natur aus kooperieren“, Heyne, München 2008.

hat dankenswerterweise ein Kapitel zum MultiDimensionalen Instrumentalunterricht beigetragen. Die farbigen Fotos von Anton Wassermann aus dem Unterricht in der Musikschule Wassermann ergänzen die Zeichnungen von Steven T. Schreiber.

Ich hoffe und wünsche vor allem, dass Sie beim Lesen des Buches in eine Welt voller Anregungen eintauchen, die es Ihnen ermöglicht, sich vollständig mit Ihren eigenen, persönlichen Zielen für Ihren Unterricht zu verbinden, um aus dieser inneren Quelle immer müheloser für Ihre jeweiligen Schüler maßgeschneiderte Übungen zu schöpfen.

An dieser Stelle möchte ich meinen ganz herzlichen Dank an alle Freunde aussprechen, die mir bei der Erstellung dieses Buches beigestanden haben. Als erstes an Prof. Manfredo Zimmermann aus Wuppertal für die intelligenten fachlichen Kommentare, die er in meinem ersten Manuskript für mich bereithielt, für die Bereicherung des Buches mit eigens geschriebenen Notenbeispielen und für die Abrundung auch der Neuauflage mit seinem aktuellen Nachwort.

Susanne Peter von der Tanzklang Oase in Staufen, Martin Heidecker (Karlsruhe), Adrian Wehlte (Dinkelsbühl) und Andrea Meiniger (Freiburg) führten viele spannende Fachgespräche mit mir zu diesem Buch. Gisela Wassermann (Ravensburg) sei großer Dank ausgesprochen für das mitreißende Abschlusskapitel in der Neuauflage. Ihrem Ehemann Anton Wassermann danke ich herzlich für das sehr unauffällige Fotografieren während unserer Zusammenarbeit an der Musikschule Wassermann in Ravensburg. Gisela Wassermann hat auf von mir unabhängigen Wegen eine sehr ähnliche Unterrichtsmethodik entwickelt; es war für mich eine große Freude, bei unserer Begegnung im Sommer 2010 ähnliche Unterrichtsmaterialien und Spielideen bei ihr vorzufinden und ihren einmalig kindgemäßen und ansprechenden Unterrichtsstil persönlich mitzuerleben.

An Dieter Suger und Klaus Miehlting richtet sich ein großes *Merci* für die freundschaftliche Unterstützung bei manch kniffliger Wortwahl.

Franz Müller-Busch (Celle) danke ich vielmals, dass er als Blockflötenlehrer, Komponist, Konzertmusiker und Musikverleger sich in die Untiefen der Grafikprogramme begeben hat, um feinfühlig das sehr zielgruppengerechte, leserfreundliche Layout des Buches hervorzuzaubern, das Sie nun in den Händen halten.

Den Verlegern Uwe Sieblitz und Gerhard Halbig sei großer Dank ausgesprochen für die unkomplizierte, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Meinen verehrten Leserinnen und Lesern danke ich von Herzen für das entgegengebrachte Interesse und Vertrauen. Viel Freude wünsche ich Ihnen mit diesem Buch und eine stets sprudelnde Schaffenskraft!

Für den Fall, dass an Ihrer Musikschule der Wunsch nach einem Kurs zu diesem Buch entsteht, finden Sie auf meiner Homepage eine Reihe ausgewählter Kursleiterinnen und Kursleiter, die im Sinne meiner Methodik unterrichten und für Sie als Dozenten verfügbar sind. Gerne helfe ich Ihnen bei der Auswahl und Vermittlung der für Ihren thematischen Schwerpunkt am besten geeigneten Person.

Sommer 2011, Sylvia Führer
www.sylvia-fuehrer.de

☞ **Nun noch ein paar formale Bemerkungen:**

- ▶ Da das Wort „Lehrkraft“ oder gar die Abkürzung „L“ ein wenig befremdlich wirken könnten, habe ich in der Kapitefolge abwechselnd die Form „Lehrer“ und „Lehrerin“ benutzt.
- ▶ Es sei darauf hingewiesen, dass bei der Bezeichnung der Töne mit Notennamen die notierten Töne gemeint sind – die Sopranblockflöte schwingt physikalisch immer eine Oktave höher.
- ▶ Eine Selbstverständlichkeit sollte es heutzutage geworden sein, Blockflöten ausschließlich in barocker Griffweise zu verwenden.